



**Adelheid Rasche (Hrsg.); Luxus in Seide. Mode des 18. Jahrhunderts** (Kulturgeschichtliche Spaziergänge im Germanischen Nationalmuseum 19; Ausst.-Kat. Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, 05.07.2018 – 06.01.2019); Nürnberg: Verlag des Germanischen Nationalmuseums 2018; 120 S. und ein Supplement (englische Zusammenfassung, 20 S.), 112 farb. Abb.; ISBN 978-3-946217-14-5; € 12,50

Seide ist bis heute einer der kostbarsten Faserstoffe, die die Menschheit kennt. Er wird aus den Kokons der Seidenraupe beziehungsweise des Seidenspinners gewonnen und wurde lange Zeit als wichtige Handelsware aus China importiert. So entstand auch die Bezeichnung für das Netz aus Transportwegen, das über viele Jahrhunderte Asien mit Europa verband: die Seidenstraße. Durch die Aufzucht der Seidenraupen, die aufwändige Herstellung und den Import war Seide seit jeher ein Luxusgut.

Der vorliegende Band *Luxus in Seide. Mode des 18. Jahrhunderts* erschien zur gleichnamigen Ausstellung des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg, die vom 5. Juli 2018 bis 6. Januar 2019 zu sehen war. Herzstück der Ausstellung und Publikation sind ein hellblaues, fein besticktes Seidenkleid und ein womöglich dazugehöriger rotseidener Reifrock. Beide Kleidungsstücke sind nahezu in Originalzustand, abgesehen von kleineren Änderungen des 19. Jahrhunderts, und werden nach eingehender Analyse in die 1760er Jahre datiert. Das Museum konnte sie im Sommer 2017 aus ursprünglichem Privatbesitz erwerben und konzipierte von diesen ausgehend eine Ausstellung über aristokratische Frauenmode des 18. Jahrhunderts. Um die im Zentrum stehenden zwei Seiden-Gewänder werden so weitere dazu passende Textilien und Accessoires aus dem Sammlungsbestand des Museums gezeigt, darunter ein großer Sonnenschirm aus den 1780er Jahren, Handschuhe aus besticktem Seidengewebe, Faltfächer aus den 1740er–1780er Jahren, verschiedene mit Seide überzogene Schuhe, Taschen, Kopfbedeckungen und Schmuckstücke jener Zeit. Das übergreifende Thema scheint klar: Luxusartikel der Damenmode der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Die Autorin, Frau Dr. Adelheid Rasche, ist Kunsthistorikerin und war Kuratorin der Ausstellung. Der Katalog funktioniert jedoch nicht nur ausstellungsbegleitend, sondern bietet eigenständig – nicht zuletzt durch die etlichen Farbabbildungen veranschaulicht – einen sehr informativen Einblick in die Mode des 18. Jahrhunderts, insbesondere die Damenmode des Adels, untersucht und exemplarisch veranschaulicht an vielen unterschiedlichen Objekten.

Sie beginnt zunächst mit einleitenden Worten zur Mode des 18. Jahrhunderts im Allgemeinen. Hier erfahren wir, dass sich der „zuvor als ‚unnützlich‘ angesehene Luxus binnen weniger Jahrzehnte zum ‚notwendigen‘ Luxus“ (9) entwickelte. Der zuvor, insbesondere in der christlichen Lehre, als Verschwendung angesehene, moralisch verwerfliche Luxus, wurde nun im Hinblick auf die nationalökonomisch bestimmte



*Abb. 1: Taille-Andrienne, um 1760, Kat. 1, Vorderseite (17)*

Wirtschaftspolitik als positiver Gesellschaftsbeitrag für den Wohlstand der Bevölkerung und des Staates umgedeutet. Insbesondere Frauen der aristokratischen und bürgerlichen Oberschichten spürten diesen Wandel am eigenen Leib. Sie wurden zu den Hauptkonsumenten der Luxusprodukte, die sich durch kostbare und rare Materialien auszeichneten. Feinste Seide, golddurchwirkte Stoffe und Diamanten mussten teils aufwändige Herstellungsprozesse durchlaufen und anschließend importiert werden.

Die Mode des 18. Jahrhunderts ist als „Blütezeit des französisch geprägten Modestils für beide Geschlechter“ (10) anzusehen, konnte jedoch meist nur vom Adel oder gehobenen Schichten getragen werden, wie es auch in den so genannten Kleiderordnungen, detaillierten Gesetzestexten mit Strafandrohungen, vorgeschrieben war. Sie reichte von der offiziellen ‚Grand Robe de Cour‘ bis hin zum noch heute bekannten, eher im Privaten getragenen ‚Negligé‘ oder ‚Déshabillé‘. Ganz Europa schaute auf Frankreich und alle europäischen Höfe übernahmen dessen modischen Stil, Schnitt, die Dekoration und verwendeten Materialien.

Typisch für diese Zeit sind die bei Damenkleidern weit ausgestellten Röcke und die mit einem engen Mieder definierte, sogenannte Wespen-Taille. Der Ausschnitt ist



Abb. 2: Reifrock, um 1760,  
Kat. 2 (32)

oft tief und die Schultern bedeckt. Im Kontrast zum enganliegenden oberen Teil steht der bis ins Groteske reichende übergroße untere Teil, formgebend durch einen Reifrock, der unter dem jeweiligen Kleid getragen wurde. In jedem Fall wurde viel Stoff verwendet und je kostbarer dieser war, sowohl was das Material als auch die Dekoration und den Schnitt anbelangte, desto wohlhabender und angesehener war diese Person nach außen hin erkennbar. Gemäß der über viele Jahrhunderte bestehenden Kleiderordnungsgesetze standen nur dem Adel beziehungsweise der reichen Oberschicht kostbare Kleidung, darunter auch Seide, und Accessoires wie beispielsweise Perlenschmuck, zu. Unteren Schichten war dies nicht erlaubt – bei Verstoß war soziale Ächtung oder eine Geldbuße zu befürchten. Erst mit der Zeit der Aufklärung im 18. Jahrhundert lockerten sich die rigiden Standesvorschriften zunehmend und verloren mit Beginn der Französischen Revolution sukzessive an Bedeutung.

Das hier im Zentrum der Publikation stehende hellblaue, mit Ranken und Blumen bestickte einteilige Seidenkleid, entspricht der nur sehr selten erhaltenen Schnittform der Taille-Andrienne. Die Farben des Seidengewebes sind außergewöhnlich gut erhalten, der hellblaue Grund mit dem farbigen Blumendekor ist kaum verblichen. Das bodenlange einteilige Kleid weist eine betonte, recht schmale Taille und eine



Abb. 3: Sonnenschirm,  
1780er Jahre, Kat. 32 (61)

weite Rückenfalte auf. Die Taille-Andrienne war damals eine hochmodische Sonderform der ‚Robe à la française‘.

Adelheid Rasche begibt sich auf Spurensuche nach der ursprünglichen Trägerin des wertvollen Rokoko-Kleides. Von der Autorin werden Thesen aufgestellt, von wem beziehungsweise zu welchem Anlass es getragen worden sein könnte. Zuvor hatte sie bereits durch kleidungs- und textilhistorische beziehungsweise vergleichende stilistische Analysen eine Entstehungszeit um 1760 plausibel dargelegt. Die Angaben der Provenienz aus dem Erbe der Familie deuten darauf hin, dass es das Hochzeitskleid der Juliana Luise Mauritia Eck gewesen sein könnte. Hochzeitskleider jener Zeit waren nicht – wie heute üblich – weiß, sondern entsprachen im 18. Jahrhundert allgemeinen Festtagskleidern mit dekorativem Seidengewebe.<sup>1</sup> Einen eindeutigen Beweis gibt es jedoch nicht für die Herkunft und ursprüngliche Besitzerin des Kleides. Adelheid Rasche kommt zwar zu einigen aufschlussreichen Schlussfolgerungen, sagt aber zurecht, dass weitere Untersuchungen eingehenderer Forschung

1 Jutta Zander-Seidel, *Kleiderwechsel. Frauen-, Männer- und Kinderkleidung des 18. bis 20. Jahrhunderts*, Nürnberg 2002, S. 195.

überlassen werden muss. Im Rahmen des knapp 120 Seiten umfassenden Buches (circa A5 Format) war dies nicht zu leisten und für eine Überblicksdarstellung anhand einzelner Beispiele auch nicht notwendig.

Die anderen Objekte, die allesamt aus dem Besitz des Germanischen Nationalmuseums stammen, sind bewusst ausgewählte Stücke, die so oder so ähnlich zu dieser Zeit in Kombination zu dem Kleid getragen werden konnten. Der aus zehn keilförmig zugeschnittenen bedruckten Leinensegmenten bestehende Sonnenschirm aus den 1780er Jahren ist dabei besonders hervorzuheben, ihm ist im Katalog ein eigenes Kapitel gewidmet. Der Hauptgegenstand der Ausstellung und Publikation bleibt jedoch die Seide und die daraus entstandenen Luxusobjekte: das bestickte Seidenkleid, der Reifrock, die kostbaren Handschuhe, Taschenbeutel, Hauben, Schuhe und Pantoffeln.

Zeitgenössische Buchillustrationen, darunter Schnitt- und Musterbücher, und satirische Schriften runden das Ganze ab und demonstrieren unter anderem die damaligen, teils kritischen Stimmen und Meinungen. So wurde beispielsweise der Sinn und Zweck der überdimensionalen Reifröcke auch von Zeitgenossen offen diskutiert und teils verspottet. Außerdem beginnen etliche Kapitel mit einleitenden Zitaten aus zeitgenössischen Lexika, wie beispielsweise Gottlieb Siegmund Corvinus' *Nutzbares, galantes und curieuses Frauenzimmer-Lexicon* von 1773, Carl Günther Ludovicis *Kaufmanns-Lexicon* von 1768 oder Johann Heinrich Zedlers *Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste, welche bißhero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert worden* von 1732–1754. So erhält der Leser einen allumfassenden Einblick, nicht nur in die Damenmode der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, sondern auch der zeitgenössischen Wahrnehmung und Diskurse jener Zeit.

Das letzte übergreifende Kapitel des Katalogs widmet sich den drei Mode-Metiers: dem Schneiderhandwerk, der Stickkunst und dem Seidenweben, um schließlich die wichtigsten Hintergrundinformationen zur Herstellung und zum Vertrieb der kostbaren Garderobe darzulegen. Hier wird besonders deutlich, wie aufwändig die verschiedenen Prozesse vonstattengingen, bevor das jeweilige Kleidungsstück tatsächlich seinen Besitzer erreichen konnte. So scheint letztlich auch die Kostspieligkeit der Luxusgüter gerechtfertigt.

Die sorgfältig und in Kontext und Zeit stimmig ausgewählten Stücke der Ausstellung bieten eine zufriedenstellende allgemeine Einführung in die damalige Damenmode des Adels. Das hellblaue Seidenkleid und der karmesinrote Reifrock hinterlassen im Zusammenhang mit den Abbildungen, Beschreibungen und Erläuterungen einen bleibenden Eindruck beim Leser. Dem Band ist eine zwanzigseitige englische Zusammenfassung ohne Abbildungen beigelegt.

PAULA RÜPPEL  
Bonn